

Wo ist der Wassenberg?

Von Leopold Ziller

Das sogenannte Arnulfinum, jene große, dem König Arnulf zugeschriebene und zu 890 datierte Bestätigung des Besitzes des Salzburger Erzstiftes, ist zwar eine Fälschung aus dem Ende des 10. Jahrhunderts, diente aber als Grundlage für die Besitzbestätigungen späterer Kaiser und Könige bis ins 13. Jahrhundert hinein. Sie enthält unter vielem anderen auch eine Grenzbeschreibung des großen auf verschiedene Schenkungen der Agilolfinger zurückgehenden Forstgebietes. Diese ist besonders in der Gegend des Abersees recht genau.

Die Fixierung der hier genannten Örtlichkeiten bereitete aber den Historikern seit jeher einige Schwierigkeiten, besonders auch hinsichtlich der Bergnamen *Wassinberch* und *Cirvancus*.

Für ein besseres Verständnis der Frage, welche Berge mit diesen beiden Namen bezeichnet werden, diene die Zitierung der betreffenden Textstelle¹⁾:

„... insuper etiam firmamus . . . forestem a termino qui in Pisoncia incipit, hoc est de rivulo Erilipach usque ad acutum montem, qui diutisce Uuassinperch dicitur prope Iscalam, in illo loco, ubi terminus forestis Rapotoni comitis se ab isto disiungit, et in aquilonari parte de rivulo Tinnilinpach usque in summitatem montis Ciruancus nominati et de jam dicto monte Uuâssinberch usque ad prefatum monticulum Nôchstein illa montana omnia, que in potestate antecessorum nostrorum fuerunt . . .“

Da der Ischlfluß (Iscala, Iscla) eindeutig festzustellen ist, war es eigentlich nicht allzu schwer, die nicht mehr erhaltenen Bergnamen Wassenberg und Cirvancus annähernd zu fixieren, zumal auch der Tinnilinpach als Ditlbach leicht zu erkennen ist. Unter Berücksichtigung der historischen, kaum einmal umstrittenen Landesgrenze am Aigen (längs des sogenannten Dürnbaches, der heute unter dem Namen Schöffaubach bekannt ist), mußte man bei dem „acutum montem“ unbedingt an den *Rettenkogel* denken, der nicht nur als spitzer und steiler Berg für einen Grenzpunkt vorzüglich dienen konnte, sondern auch von den anderen höheren Bergen des Gebietes der Ischler Ache am nächsten liegt. Demnach wäre die Übereinstimmung mit der Textstelle „prope Iscalam“ gegeben. Man war sich also bezüglich des Wassenberges ziemlich einig, daß es sich nur um den Rettenkogel handeln konnte, vielleicht um den danebenstehenden Rinnkogel. Eduard Richter war noch dieser Meinung, wie August Prinzing in seinem Beitrag „Zur altsalzburgischen Geographie“²⁾ bemerkt.

Prinzing hatte nun 1886 entdeckt, daß sich in Strobl am Fuß des *Sparbers* das „Wassengut“ befindet und daraus, ohne genauere Untersuchungen über den Gutsnamen anzustellen, geschlossen, daß

¹⁾ Hauthaler und Martin, Salzburger Urkundenbuch II, Nr. 34, S. 61.

²⁾ Mitteilg. d. Salzburger Landeskunde, 1890.

der historische Wassenberg kein anderer als der Sparber sein könne³). Dieser sei als markanter, auffällig geformter Berg absolut seinen Nachbarn vorzuziehen. Zur Bekräftigung seiner Meinung führte er auch an, daß der Sparber der Ischler Ache näher sei als etwa der Rettenkogel, was jedoch nicht zutrifft, wenn man jene Stelle ins Auge faßt, wo die Grenze von der Höhe des Leonsberges herab die Ache trifft. (In der Mondseer Urkunde aus 748 heißt es u. a. „. . . inde ad Liupinesperc inde usque in Iscla . . .“⁴) Die Entfernungen sind fast gleich groß. Außerdem bemerkt Prinzinger, daß die Tatsache, es handle sich beim Wassengut um ein altes sanktpetrisches Gut, seine Behauptung bekräftigte. Auch dieses Argument entbehrt der Grundlage, denn das Wassengut, seit jeher und bis ins 18. Jahrhundert fast ausschließlich Gut Hinterholz genannt, kam erst im Jahre 1545 mit den anderen beiden Holzergütern (Hobl und Holzer) sowie den übrigen Gütern zwischen Gschwendt und Breitenbach durch Kauf von Jörg Noppinger in den Besitz des Stiftes St. Peter, zählte also zu den jüngsten Besitzungen des Klosters am Abersee⁵).

Bei der Untersuchung der Gutsnamen des Aberseelandes fällt es auf, daß der Name „Wass“ weder als Familienname noch als Gutsname in älterer Zeit auftritt. So häufig der Name in der Abtenau ist — dort ist bereits um 1330 ein „Heinrich filius Wassonis“ festzustellen⁶) und besteht das Wassengut („Wasslehen“) heute noch wie auch der Familienname auf mehreren Häusern bis in unsere Tage fortlebt —, am Abersee finden wir den Namen nicht. Das Gut Hinterholz weist seit dem 16. Jahrhundert keinen Besitzer dieses Namens auf. Um 1566 ist eine „Margret im Holz“ auf dem Gut zu finden⁷), um 1590 folgt Christoph Stabauer und seine Ehwirtin Catharina auf dem Haus. Nach Stabauer, der 1624 starb⁸), sind nur mehr einheimische Aberseer Familiennamen auf dem Gut festzustellen (Moosgassner bis 1733, dann Stadler, Bichler, Blamberger u. a.). Woher also der Name „Wass“?

Die Urbarbeschreibung des Pfliegerichtes Hüttenstein vom Jahre 1608 (Stockurbar U 88a) bringt die Lösung dieser Frage.

Dort ist als Besitzerin eines Almrechtes im Schreinbach die Catharina *Wassin* eingetragen. Dieselbe vertauscht kurz darauf die Alm Schreinbach gegen einen Almteil Niedergaden. Diese Catharina *Wassin* war aber die Bäuerin des Christoph Stabauer zu Hinterholz. Sie starb 1613⁹), Stabauer heiratete wieder, ließ aber die zweite Ehefrau Ursula nicht ins Urbar setzen. Nach dem Tode Stabauers erbte die Tochter aus erster Ehe, also Tochter der Catharina *Wassin*, namens Magdalena, das Gut und heiratete einen Michel Moosgassner, dessen Nachfahren durch drei Generationen auf dem Gut verblieben.

³) Ebd.

⁴) K. Schiffmann: OÖ. Urk. B., Chronicon Lunaelacense, I/72.

⁵) Abschrift des Kaufvertrages im St. Petr. Stiftbuch ex 1566, Landes-Archiv Salzburg.

⁶) Steuerbuch (Urbar I, vor dem Gebirge) aus 1331, Landes-Archiv Salzburg.

⁷) S. St. Petr. Stiftbuch 1566, Landes-Archiv Salzburg.

⁸) Lt. Anlailibell d. Gerichtes Hüttenstein, Landes-Archiv Salzburg.

⁹) Ebd.

Die Wassin stammte wohl aus der Abtenau, ihr Mann Christoph Stabauer war dem Namen nach auch kein Einheimischer und dürfte aus Mondsee gekommen sein. Familiennamen aus der Abtenauer Gegend finden wir im Aberseeland im 16. Jahrhundert nicht selten, und etliche solcher Namen waren besonders auf den sanktpetrischen Gütern zu finden oder leben heute noch als Haus- oder Familiennamen fort¹⁰). Mit der Abtenau bestand einst ein viel engerer Kontakt als heute, und noch im 18. Jahrhundert kauften Abtenauer Bauern Almen im Hüttensteiner Gerichtsbezirk, z. B. 1737 Ruepp Putz vom Wassengut, 1740 Hans Buchegger vom Torhof ein Almrecht am Zwerchenberg (heute Alm Torhöhe) und 1758 Matthias Promeck vom Promeckgut die Alm hinter dem Pitschenberg (seither Promeck-Alm genannt).

Der Fall ist nicht selten, daß ein Haus den Namen nach einer Frau bekam, und zwar meistens dann, wenn ihr Vater sich dort zuletzt aufhielt, so daß oft im Volk dieser Mann bekannter war als der eigentliche Besitzer selbst¹¹).

In den Pfarrmatriken von St. Gilgen ist die Bezeichnung Wassengut zum erstenmal im Jahre 1722 nachweisbar¹²), vorher finden wir ausschließlich den Namen „im Holz“. Freilich dürfen wir annehmen, daß inzwischen im Volksmund der neue Name zum „Wassen“ schon üblich geworden war.

Somit dürfte der eindeutige Beweis erbracht sein, daß das Wassengut in Strobl erst seit dem 17. Jahrhundert diesen Namen führen konnte und denselben vom Familiennamen Wass erhalten hat. Damit ist aber auch die Hypothese vom Wassenberg als dem heutigen Sparber widerlegt. Der Sparber hat seinen Namen schon seit alter Zeit, er wird schon im 14. Jahrhundert so genannt (ca. 1350: item Hanns flicker under dem sparber¹³). Auf Grund der Feststellung Prinzingers, wonach der Wassenberg mit dem Sparber gleichzusetzen sei, haben alle späteren Historiker diese Meinung übernommen, so Widmann in seiner „Geschichte Salzburgs“ (1907, S. 117) wie auch Ernst v. Frisch in den „Kulturgeschichtlichen Bildern vom Abersee“ (1910, S. 4) und zuletzt H. Benedikt in der „Heimatgeschichte von Strobl am Abersee“ (1962, S. 9). Widmann verweist zwar darauf, daß Eduard Richter anscheinend doch die Meinung vertreten hätte, daß der Wassenberg mit dem Rettenkogel oder Rinnkogel identisch

¹⁰) Z. B. die Kloiber, Strubreiter, Pernegger, Pernthanner, Flichtlhofer u. a.

¹¹) Ein analoges Beispiel liegt beim Patzerhäusl (fälschlich „Batzenhäusl“) in St. Gilgen vor. Dieses wurde 1603 von Andre Arnester und seiner Hausfrau Rosina Pazerin gebaut und mit einer Brantweinschenke ausgestattet. Die Rosina war eine Tochter des abgehausten Pazer Müllers, der wahrscheinlich dann bei seiner Tochter lebte und so dem Häusl den Namen „Pazerheißl“ (lt. Matrik St. Gilgen) schon im 17. Jhd. eintrug. Die Tatsache, daß sich dort seit dem Ende des 17. Jhdts. eine Beizollerei befand, brachte die irr tümliche Meinung hervor, der Name Patzerhäusl komme von einem „Batzen“, den man dort als Mautgebühr zu entrichten hatte. Das Patzerhäusl war aber nie Weg- oder Brückenmaut, wo eine fixe Gebühr eingehoben wurde, sondern fungierte als Zollstelle.

¹²) Taufmatrik 1722 St. Gilgen: „Paulus Rehrl, lediger Weber beym Wässn“.

¹³) Urbar III (1348—1400), LA.

sein könnte, da er in seiner Karte im Jahre 1885 die Grenze zu weit östlich vom Sparber eingezeichnet hätte¹⁴). Wann die Grenze weiter nach Osten vorgeschoben wurde, sei nicht festzustellen und kann auch nicht festgestellt werden, denn die Grenze hat sich von jeher im Gebiet des Dürnbaches bzw. des Rettenkogels befunden. Sie wurde wohl beim Dürnbach ins Tal hinab verlegt, um auch einen genauen Fixpunkt bei der Einmündung dieses Baches in die Ache zu gewinnen. Nicht weit im Tal des Dürnbaches zurück wird die Grenze schon wieder auf den Berggrat hinaufgeführt¹⁵). Daß der zum Gebiet des Markgrafen Radbot gehörige Wald, von dem in der Textstelle die Rede ist, bis über den Weißenbach und sogar bis zum Sparber gereicht hätte, ist undenkbar. Ed. Richter hat später (1905) die Behauptung Prinzingers als unbezweifelte Tatsache übernommen und in seiner Arbeit „Immunität, Landeshoheit und Waldschenkungen“¹⁶) unter Berufung auf Prinzinger den Wassenberg mit dem Sparber gleichgesetzt.

Es sei zugegeben, daß der Sparber infolge seiner auffälligen Form zur Annahme, daß er der Grenzberg gewesen sein könnte, verleiten konnte. In Wirklichkeit fehlt ihm aber jegliche Bedeutung als Grenzpunkt, denn nicht einmal bei der Grenzziehung zwischen den domkapitulichen und den sanktpetrischen Besitzungen am Abersee spielt er eine Rolle, während kleinere Erhebungen in seiner unmittelbaren Nähe genannt werden¹⁷).

Der heutige Name des Rettenkogels ist bis herauf ins 17. Jahrhundert nicht nachweisbar. Es waren eben nur die Almen, Etzen und Mähder, die für den Bauern von Interesse waren und deren Namen oft bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, wenn es sich auch nur um ganz unbedeutende, kleine Fluren handelte. Eine Reihe zweifellos markanter und heute sehr bekannter Bergspitzen haben ihre Namen von den zu ihren Füßen liegenden Almen erhalten. Rettenkogel, Rinnkogel, Pleckwand, Leonsberg und nicht zuletzt auch der Schafberg nennen sich nach den Almen („in der Roetten“, Alm Rinn, Alm unter der Pleckwand usw.). Der alte Name des Wassenberges war also lange verschollen, bis man ihn in verhältnismäßig junger Zeit den Rettenkogel genannt hat.

Der Name „Wassinberch“ bedeutet wohl soviel wie steiler, spitzer Berg: Mhd. was, wahs = scharf, schneidend (Lexer Mhd. Wörterbuch). Das Dialektwort „wass, wax“ ist noch heute bekannt. Die Form „Wassinberch“ ließe zwar auch einen Genetiv vermuten, so daß man an einen Personennamen denken könnte, den es ja, wie der Name in der Abtenau beweist, tatsächlich gegeben hat. Doch

¹⁴) Als Beilage zu seinen „Untersuchungen zur historischen Geographie des ehemaligen Hochstiftes Salzburg und seiner Nachbargebiete“ (Mitteilg. d. Inst. f. österr. Geschichte, I/1885).

¹⁵) Riegung des Gerichtsbezirkes Hüttenstein, abgedruckt in Sigl-Tomaschek „Salzburger Taidinge“ (S. 171) und bei Frisch „Kulturgesch. Bilder“ (S. 104).

¹⁶) Archiv f. österr. Geschichte, 1905, S. 18—21.

¹⁷) Riegung des domkapitul. Besitzes am Abersee von 1609, im domkapitul. Urbar 1772 (Urbar Landesarchiv 243), sicher zurückgehend auf die Grenzregulierung von 1579 (LA. Sbg. Hofr. Hüttenstein, Lit. A/1579).

scheint die Endung nicht immer eindeutig einen Wesfall auszudrücken, wie z. B. auch beim Namen des Zinkens, der urkundlich „Cinchin, Cynchin“ genannt wird, wie auch bei den urk. Formen des Namens Zinkenbach („Zinkinpah, Zinzinpach“). Es bleibt demnach die erste Erklärung einleuchtender und trifft auch in der Natur zu.

Den Namen des „Cirvancus“ auch noch einmal unter die Lupe zu nehmen, erfordert nicht nur der Wortlaut der Textstelle, wie eingangs zitiert, sondern auch die nicht eindeutige Erklärung des Bergnamens. Die Gleichsetzung mit dem gleichnamigen Berg Zifanken bei Henndorf ist zwar recht einleuchtend, ist aber nicht so fundiert, wie es vorerst den Anschein hat. Hierüber wäre eine genauere Untersuchung angebracht.

Bezüglich des Wassenbergs dürfte aber kein Zweifel mehr bestehen, daß hier die Historiker vor 80 Jahren einer fixen Idee erlagen, als sie den Sparber mit der Ehre auszeichneten, mit dem urkundlichen Wassinberch identisch zu sein. Es hat vielmehr der Rettenkogel wieder diese Stellung einzunehmen, die ihm so lange strittig gemacht wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [108](#)

Autor(en)/Author(s): Ziller Leopold

Artikel/Article: [Wo ist der Wassenberg?. 319-323](#)